**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 52 (1926)

**Heft:** 26

**Artikel:** Der Festschweizer

**Autor:** Altheer, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-459400

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Festschweizer

Wenn im Lenz so nach und nach Blumen ihre Köpfchen schwenken, wird sogar der Schweizer wach und beginnt sich was zu denken.

Blätternd still im Morgenblatt mit der Miene eines Kindes, sucht er, wo es Feste hat, fragend: Was für welche sind es? Mit beherzter Schweizerbruft eilt er fort und jodelt Lieder. Doch vor Ende des August sieht man ihn zu Haus nicht wieder.

Fröhlich, wie ein Handwerksburscht strahlt er, und die Augen glänzen. Frau und Kinder sind ihm Wurscht; denn sein Sinn steht nur nach Kränzen. Einen kriegt er für Gesang, zwei für Turnen, drei für Laufen, vier für Springen, hoch und lang, und für Schießen einen Hausen.

Endlich kehrt er müd zurück, schwer an dürren Lorbeergaben. Seine Lieben sind schon glücklich, daß sie ihn wieder haben.

Paul Altheer

## Moberne Kunst

Boshafte Skizze von WEHA

Ich habe in letter Zeit mehrere moderne Runftausstellungen besucht. Um zu erkennen, was die Bilder wohl darstellen möchten, bin ich auf dem Bauch gekrochen und habe unzählige Sandstände gedrückt, in der Unnahme, die Runstwerke seien wohl verkehrt aufgehängt worden. Ich habe mich nach links gebogen und nach rechts verkrümmt, auch zwischen den Beinen durchgeschaut, - leider bin ich nie zu einem befriedigenden Resultat gelangt. Ich habe Auffeher und Besucher nach dem Inhalt der Gemälde auszuquetschen versucht. Die ersteren ließen mich topfschüttelnd stehen, die letteren sagten immer, sie wüßten es auch nicht. Schließlich drehte ich ein Bild auf die Rückseite. Da konnte ich auf dem Karton deutlich eine Landfarte erkennen, aber nun warf man mich hinaus. Eine Rückgratsberkrümmung, ein berstauchter Daumen und schielende Augen waren das Ergebnis meines Kunftinteresses, sodaß ich mich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Um meinen Leib und mein Sehorgan vor weiteren Ber= heerungen zu schützen, besuchte ich in der Folge nur noch moderne Plastif-Ausstellungen. Doch ich fiel bom Regen in die Traufe. Als ich nämlich das erstemal das Eintrittsgeld zurückfordern wollte, weil ich ftatt in einen Ausstellungsraum in einen Neubau einzutreten glaubte, fagte man mir, der Backsteinhaufen in der Mitte bedeute doch "Beinende Mutter", und das andere sei keine zerbröckelte Mauer, sondern der "Rückzug der Griechen aus Troja". Ich mußte wohl Sand und Beton in den Augen gehabt haben, daß ich nicht bemerkte, daß ein alter Wurzelstod ein "Kauerndes Mädchen" darstellte und ein gesprungener Tonklumpen mit Anhängseln "Tanzende Engel". — In einer andern Sammlung war es nicht besser. Ich konnte an diesem Steinbruch und diefer Lehmgrube einfach keinen Gefallen finden, trottem nach dem Katalog beide von lauter Nymphen, Dianen, Benuffen, spielenden Kindern und träumenden Jünglingen bevölfert fein mußten, ferner bon fünf verschiedenen Lieben, zwei Efstasen, sieben Berzückungen und mehrere Hingebungen, Rachen, Wonnen und Musiken. Das war zuviel für mich. Mein Körper hielt die Strapazen nicht aus. Mein verkümmerter Schönheitsfinn verlangte dringend nach Wiederbelebungsversuchen.

Fortan blieb ich zu Hause und versenkte mich in die moderne Literatur. Als ich drei Romane gelesen hatte, spazierte mein Gehirn zur Stube hinaus. Mit Milhe konnte ich es im Treppenhaus wieder fangen, Auch empfand ich drohendes Unbehagen in der Magengegend. Aus diesem Grunde griff ich zu einigen Dramen. Die ersten vier las ich ohne körperliche oder geistige Reaktion, denn sie waren

vollsommen inhaltslos. Beim nächsten aber wiederholte sich die Szene von vorher und nur drei Duzend Aspirintabletten und ein Eisbeutel retteten mich vor geistiger Umnachtung. Da konnte etwas nicht mehr stimmen, sodaß ich mich entschloß, mich psychanalytisch untersuchen zu lassen. "Sie müssen böse Erinnerungen mit sich herumtragen?" fragte mich der Experimentator. Ich bejahte — begreislicherweise!" "Dann lesen Sie in Zukunst viele Gedichte. Das wird Sie beruhigen!" Ich versprach es ihm gerne und bezahlte. Und wirklich, der Rat hat geholsen. Ich kann kaum ein Gedicht lesen, ohne daß ich nicht einschlase dabei.

Einmal hatte ich eine Vision:

Ich befand mich in einem lichtdurchfluteten Raum, vor einem mit allem Schreidzeug ausgestatteten Tisch. Links davon standen malbereit eine Staffelei mit Leinwand, Farbstaften, Pinsel und Palette. Rechts harrte ein mächtiger Lehmklumpen darauf, in edle Form gebracht zu werden, lagen neben einem blendend weißen Marmorblock Hammer und Meisel. Ich war selbst Künstler geworden. Boll feurigen Eisers wollte ich mich ans Werf machen. Da traten geisterhaft und doch wirklich drei Männer an mich heran, ein Maler, ein Dichter und ein Bildhauer und erzählten mir von der Entstehung ihrer Kunstproduste. Gespannt lauschte ich ihren Worten.

"Eigentlich," hub der Erste an, "habe ich in den letzten zehn Jahren kein Bild mehr gemalt, sondern nur meine Reichnungen aus der Elementarschule aufgefrischt. Einzig der unwiffende Anfänger versucht heutzutage noch, tiefe Eindrücke, die der schönen Natur entstammen, wiederzugeben. Ich aber beschmiere jene vergilbten Blätter neu mit schreienden Farben, streiche bald mit einem alten Kamm darüber, bald mit dem Sachnesser, manchmal male ich auch eine Biertelftunde lang mit geschloffenen Augen. Das verwischt allerdings die Männchen, Häuschen und Bäume, die wieder hervorgehoben werden muffen, aber das alles läßt sich mit zwei Pinselstrichen machen. Der Künstler vom 20. Jahrhundert muß infantil sein. Ein folches Bild im Goldrahmen wirft bezaubernd. Das Schwierigste bleibt immer das Auffinden eines paffenden Namens. Das hat mich schon schlaflose Nächte gekostet."

"Zum Dichten," fuhr der Zweite fort, "braucht es hauptsächlich Ausdauer. In unserer Zeit kommt es eben auf den Umfang eines Buches an und nicht auf den Inhalt. Eine außerordentliche Sprachgewandtheit ist unersläßlich, denn es ist nicht leicht, Zusammenhänge niederzuschreiben, wo es keine gibt, oder Kapitel auf Kapitel ersstehen zu lassen, die niemand verstehen soll. Am Besten